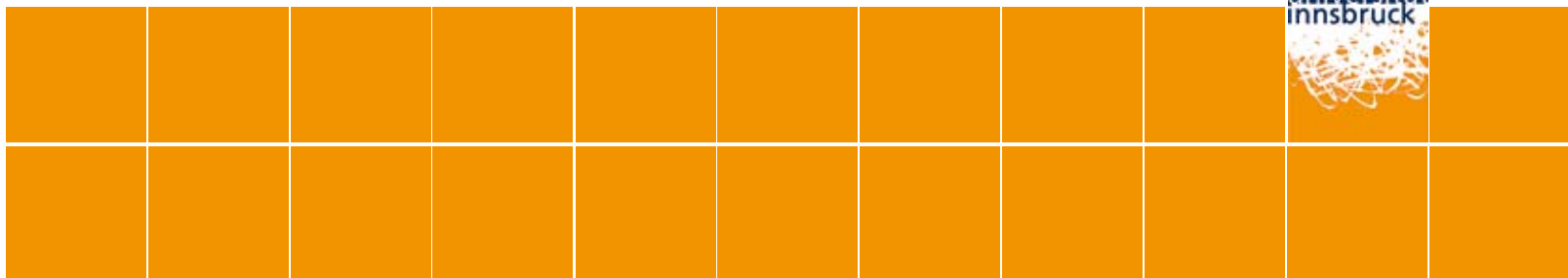


wissenswert

Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck



Lehre

Von einem Projektseminar profitierten nicht nur die Studierenden, sondern auch Kinder in Paraguay.

Seite 9



Sinnsuche

Eine neue Untersuchung zeigt, wovon es abhängt, ob Menschen in ihrem Beruf glücklich sind.

Seite 18

ORF



Sei nicht so neugierig!

**LANGE NACHT
DER FORSCHUNG**

www.langenachtderforschung.at

**7.11.
2009**
16:27 – 24:00

ÖSTERREICHS GRÖSSTES FORSCHUNGSEVENT – EINTRITT FREI

WWW.LANGENACHTDERFORSCHUNG.AT

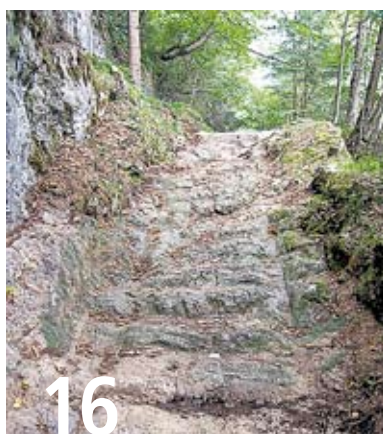
Veranstaltet von

GP K Federal  Public Universities | Wirtschaftsuniversität  **brainiacs**

Eine Initiative von

bm  **ft** **BM, W, F**^a **bm** **w** **f**


austrian
council



inhalt

JUNI 2009

4 Neue Studien

Mit dem neuen Studiengang Domotronik setzt die Uni ein einzigartiges Zeichen in Österreich.

6 Änderungen beim Doktorat

Die Uni verabschiedet sich vom alten Doktoratstudium und führt die PhDs ein.

7 Interview

Lehrgangs-Absolventin Christin Hess arbeitet als selbstständige Lichtplanerin.

9 Lehre Plus!

Für ein ungewöhnliches Projektseminar erhielt Mag. Isabel Arranz Sanz den Lehre Plus!-Preis.

11 Schulprojekte

Schüler forschen im Rahmen der Sparkling Science Projekte an der Fakultät für Biologie.

14 Geschichte der Psychiatrie

Forscher untersuchen die Psychiatrie und ihre Patienten in Tirol von 1830 bis zur Gegenwart.

16 Archäologie

Die Via Claudia Augusta war eine der großen Fernstraßen des Römischen Reichs durch die Alpen.

18 Sinnforschung

Dr. Tatjana Schnell zeigt in ihrer Studie, wovon es abhängt, ob Menschen im Beruf glücklich sind.

20 Großer Ehrungstag

Die höchste Auszeichnung der Uni erhielten Christian Bartenbach und Zdenek Herman.

editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Universität Innsbruck ist die größte und vielseitigste Hochschule Westösterreichs. Derzeit stehen viele Schülerinnen und Schüler vor der Entscheidung, wie ihr weiterer Ausbildungs- und Lebensweg verlaufen soll. Einer dieser Wege ist das Uni-Studium. Für sehr viele junge Menschen in Tirol bietet die Universität Innsbruck dafür attraktive Möglichkeiten. Schwerpunkt dieser Ausgabe von „wissenswert“ ist es, interessante Aspekte unseres vielfältigen Studienangebots zu beleuchten. Neben den neuen Doktoratsstudiengängen, die wir im Rahmen der „Bologna-Architektur“ entwickelt haben, stellen wir auch das zukunftsweisende Studium „Domotronik“ und den berufsbegleitenden Studiengang „Vergleichende Literaturwissenschaft“ vor. Darüber hinaus berichten wir über Projekte, die es unseren Studierenden ermöglichen, konkret und praxisnahe zu arbeiten und zu lernen. Ebenfalls sehr spannend ist die Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern im Zusammenhang mit dem Sparkling Science Programm des Wissenschaftsministeriums, das wir Ihnen vorstellen wollen. Da Innsbruck auch in der Forschung einen Spitzenplatz innerhalb der österreichischen Universitätslandschaft belegt, darf in dieser Ausgabe natürlich auch die Forschung nicht zu kurz kommen.

Der Sommer naht und damit auch für die meisten von Ihnen einige Ferientage. Daher wünsche ich Ihnen eine angenehme Zeit und gute Erholung.

Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle
Rektor der Universität Innsbruck

Impressum

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 30. Juni 2009

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser Ges. m. b. H.; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Stefan Fuisz;

Redaktion: Thorsten Behrens, Eva Fessler, Christian Flatz, Christa Hofer, Susanne E. Röck, Uwe Steger, Christina Vogt; Covergestaltung: Stephanie Brejla, Catharina Walli; Fotos Titelseite: istockphoto/Montage Brejla, istockphoto, Projektseminar; Fotos Seite 3: Keystone, Gerd Altmann/pixelio.de, Gerald Grabherr.

Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Ing.-Ettel-Straße 30, Postfach 578, Tel. 53 54-0, Beilagen-Fax 53 54-3577.

Ein Master für die „Domotronik“

Mit dem neuen Studiengang Domotronik setzt die Universität Innsbruck ein einzigartiges Zeichen in Österreich. Die effiziente Nutzung von Energie in Gebäuden ist nur ein spannender Aspekt.



Mehr Benutzerfreundlichkeit in großen Gebäuden ist ein Ziel der Domotronik.

Foto: Vogt

Zahlreiche neue Studien nimmt die Universität Innsbruck ab Herbst in ihr Lehrangebot auf. Ein neuer, zukunftsweisender Master-Studiengang nennt sich „Domotronik“.

Die Fakultät für Bauingenieurwissenschaften erweitert ihr Lehr- und Forschungsfeld in Richtung „intelligente Gebäude“. „Ziel ist die Planung, Schaffung und Adaptierung von intelligenten Gebäuden für Sachgütererzeugung, Dienstleistungs- und Wohnzwecke, die den aktuellen und zukünftigen Ansprüchen hinsichtlich Funktion, Sicherheit und Komfort

«Ziel ist die Planung, Schaffung und Adaptierung von intelligenten Gebäuden.»

Rudolf Stark

bei optimaler Nutzung der erforderlichen Ressourcen genügen“, erklärt Rudolf Stark, Studienleiter der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften.

Kunstwort Domotronik

Das Kunstwort Domotronik setzt sich aus dem Lateinischen domus (= Haus) und „Elektronik“ zusammen. Domotronik wurde in Anlehnung an den Begriff Mechatronik (gebildet aus den Begriffen Mechanical Engineering – Electronic Engineering) gewählt. Dieses in Österreich einzigartige Studium befasst sich mit der intelligenten Vernetzung der Haus-, Energie- und Kommunikationstechnik mit dem Ziel, vom

energieeffizienten über das energieautarke zum energieerzeugenden Gebäude zu gelangen,

«Die fächerübergreifende Auslegung des Studiums bietet eine gute Grundlage für die Berufspraxis.»

Rudolf Stark

ohne dadurch Einbußen hinsichtlich Komfort und gesunder Umgebung in Kauf nehmen zu müssen.

Nachhaltigkeit

Eine zentrale Rolle spielt dabei einerseits die Anwendung und Weiterentwicklung von Technologien zum sparsamen und effizienten Einsatz der benötigten Energie, andererseits die intelligente Nutzbarmachung des vorhandenen Potenzials an erneuerbaren Energien. Wirkungsgrad

und Nachhaltigkeit werden so zu den Schlüsselbegriffen, die das Studium bestimmen.

Zulassungsvoraussetzung

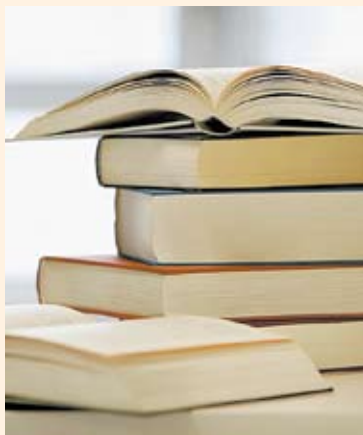
Das neue Masterstudium Domotronik wird ab dem Wintersemester angeboten. Es ist interdisziplinär und umfasst Module aus den Bereichen Bauingenieurwissenschaften, Maschinenbau, Elektrotechnik, Elektronik und Informatik. Das Studium richtet sich vor allem an Absolventen der Bachelorstudien Bau- und Umweltingenieurwissenschaften, Maschinenbau, Elektrotechnik sowie Mechatronik, Physik und anderer fach einschlägiger Studien.

Es befähigt durch die Verbindung von theoretischen und praktischen Fertigkeiten aus den Bereichen Bauphysik, Haustechnik, Energie- und Wärmetechnik, aber auch Steuerungs-, Regelungs-, Prozess- und Messtechnik, domotronische Systeme zu entwerfen

Berufsbegleitend studieren

Ab Herbst bietet die Uni Innsbruck einen neuen Master-Studiengang der Vergleichenden Literaturwissenschaft an. Das viersemestrige Studium richtet sich besonders an Berufstätige, die neben ihrer Arbeit einen Master-Abschluss anstreben. Blockveranstaltungen am Wochenende, relativ wenig Präsenzstunden und die Möglichkeit, einen Teil der Ausbildung durch Berufspraxis zu ersetzen, tragen diesem Vorsatz Rechnung. „Natürlich richten wir uns mit diesem Studienangebot nicht nur an Berufstätige, sondern auch an ‚normale‘ Studierende“, erklärt Martin Sexl, Fakultätsstudienleiter der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät.

Als Zugangsvoraussetzung benötigt man mindestens einen Bachelor-Abschluss in einer philologischen Disziplin, doch auch Historiker, Betriebswirte oder Juristen können den Studiengang unter bestimmten Bedingungen absolvieren. Besonders intensiv betreut werden Studierende während des Verfassens ihrer Masterarbeit. „Es gibt in dieser Zeit nicht nur einen wissen-



Fotos: Keystone; Vogt

schaftlichen Betreuer, sondern auch einen Praxiscoach“, erläutert Sexl. Dies ist eine von vielen Maßnahmen, das Studium praxisorientiert zu gestalten. Um die Arbeitsmöglichkeiten der Absolventen zu verbessern, wurde im neuen Curriculum auch der Bedarf der Literatur- und Kulturbetriebe stärker berücksichtigt. Die Themen des neuen Studiums sind vielfältig und reichen von einem breiten Fundament in Kulturgeschichte, Kultur- und Literaturtheorie bis zu Interkulturalitätsforschung und Intermedialitätsforschung. Mehr Infos im Internet unter www.uibk.ac.at/sprachen-literaturen/vergl/



„Intelligente Gebäude“ sind das Ziel des neuen Master-Studiengangs Domotronik. In diesem Gebäude wird Energieeffizienz groß geschrieben: Das Energon in Ulm ist das größte Passiv-Bürogebäude Europas.

und zu konstruieren. Diese ermöglichen dann die Realisierung von „intelligenten Gebäuden“ sowohl im Gebäudeneubau als auch in der Sanierung des Altbestandes. „Durch seine fächerübergreifende Auslegung bietet das Studium eine gute Grundlage für die Berufspraxis in vielen Anwendungsbereichen und dient auch als Voraussetzung für eine Tätigkeit als Ingenieurkonsulent im einschlägigen Fachbereich bzw. als Grundlage für ein Doktoratsstudium der technischen Wissenschaften“, weiß Stark.

Gute Jobchancen

Als einen der Zukunftsbereiche im Bauen sieht der Obmann der Tiroler Bauinnung Anton Rieder das neue Studium. „Bisher haben wir aus elektronischer Sicht eher dumme Gebäude gebaut. Mit der Vernetzung von Wissen aus den verschiedenen Ingenieurwissenschaften wird sich dies ändern. Der Komfort in diesen Gebäuden wird erheblich höher sein als bei herkömmlichen Bau-

ten“, erklärt Rieder. Interessant sei das Thema insbesondere für den Gewerbeindustriebau und für Gesundheitseinrichtungen, doch auch im hochqualitativen Einfamilienhausbau ortet der Obmann Potenzial. „Der Bedarf an Mitarbeitern, die sich auf diesem Gebiet auskennen, ist in Planungsbüros, aber auch zum Beispiel in Regeltechnikfirmen auf jeden Fall vorhanden. Bisher gibt es nur zu wenig gut ausgebildete Leute. Der Studiengang wird helfen, diese Lücke zu schließen“, ist Rieder überzeugt.

«Bisher haben wir aus elektronischer Sicht dumme Gebäude gebaut. Das wird sich nun ändern.»

Anton Rieder

milienhausbau ortet der Obmann Potenzial. „Der Bedarf an Mitarbeitern, die sich auf diesem Gebiet auskennen, ist in Planungsbüros, aber auch zum Beispiel in Regeltechnikfirmen auf jeden Fall vorhanden. Bisher gibt es nur zu wenig gut ausgebildete Leute. Der Studiengang wird helfen, diese Lücke zu schließen“, ist Rieder überzeugt.

christina.vogt@tt.com ■

WEITERE INFORMATIONEN
<http://www.uibk.ac.at/fakultaeten/bauingenieurwissenschaften/studium/>

Doctor of Philosophy – Doktorat im neuen Kleid

Die Uni verabschiedet sich vom alten Doktoratsstudium und führt die PhDs ein. Für Dissertanten bedeutet dies, im Team zu forschen und aktiv am Wissenschaftsbetrieb teilzunehmen.

Das Ziel ist klar: Dissertanten sollen früher und besser in den Forschungsbetrieb eingebunden werden. An der Uni Innsbruck gibt es bereits erste Erfahrungen.

Seit 2004 besteht das Internationale Graduiertenkolleg der Universitäten Innsbruck, Frankfurt, Bologna und Trient. In diesem Programm, ausgerichtet auf Historiker, können 20 Dissertanten und drei Post Docs mit Unterstützung des wissenschaftlichen Personals ihre Dissertation verfassen und „nebenbei“ Erfahrungen bei Kongressen und im Ausland sammeln.

Graduiertenkolleg

„Für die wissenschaftliche Weiterentwicklung ist es gut, wenn man möglichst früh Vorträge bei Tagungen hält und internationale Erfahrungen macht“, berichtet Astrid von Schlachta vom Institut für Geschichte. Die Struktur des

«Unsere Absolventen konnten nicht zuletzt durch ihr Netzwerk alle gut vermittelt werden.»

Astrid von Schlachta

Graduiertenkollegs war ein Modell für die ab Herbst startenden neuen Doktoratsstudien. Das Graduiertenkolleg finanziert sich aus Mitteln der Universität und der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) und ermöglicht den Stipendiaten durch finanzielle Hilfen, an ihrer Dissertation



Der Doktor hat ausgedient: Die PhDs starten im Herbst. Foto: Keystone

arbeiten zu können. Ein Auslandsaufenthalt an einer der Partneruniversitäten ist obligatorisch, ein Umstand, den von Schlachta sehr begrüßt: „Der Vorteil des Programms ist die Zweisprachigkeit. Auch die Möglichkeit, eine andere Wissenschaftskultur ken-

nen zu lernen, erweitert den Horizont.“

An jeder Universität kümmern sich Professoren intensiv um das Projekt. Dadurch können sich die Dissertanten schon früh ein Forschungsnetzwerk aufbauen. „In die Bewertung fließt da-

bei auch die Reflexion mit dem Betreuer über die wissenschaftliche Arbeit ein“, weiß Astrid von Schlachta.

Strukturierte Studie

Die neuen dreijährigen Studien sind stärker auf eine wissenschaftliche Karriere ausgerichtet. Ein leicht strukturiertes Studienprogramm dient der fachwissen-

«Für die wissenschaftliche Weiterentwicklung ist es gut, wenn man früh Vorträge bei Tagungen hält.»

Astrid von Schlachta

schaftlichen Vertiefung und Kommunikation, aber auch dem Erwerb von Kompetenzen, die über diesen Bereich hinausgehen.

Mehr Kommunikation

Die Vorteile des neuen Systems liegen klar auf der Hand: Dissertanten verfassen ihre Arbeit nicht mehr allein im „stillen Kämmerlein“, sondern erhalten rasches Feedback, sind stärker in den wissenschaftlichen Betrieb der Uni eingebunden und können nach dem Abschluss bereits internationale Erfahrungen vorweisen.

„Unsere Absolventen konnten nicht zuletzt durch ihr Netzwerk alle gut vermittelt werden. Negative Rückmeldungen gab es bisher kaum“, berichtet die Historikerin. Mit positiven Erwartungen blickt man daher auch uniweit dem Start der neuen Doktoratsstudien im Herbst entgegen.

christina.vogt@tt.com ■

Die Praxis im Blut: Universitätslehrgänge

Universitätslehrgänge sind Weiterbildungsangebote der Universität Innsbruck für Menschen, die mitten im Berufsleben stehen. Sie sind speziell für die aktuellen Anforderungen des Berufslebens konzipiert.

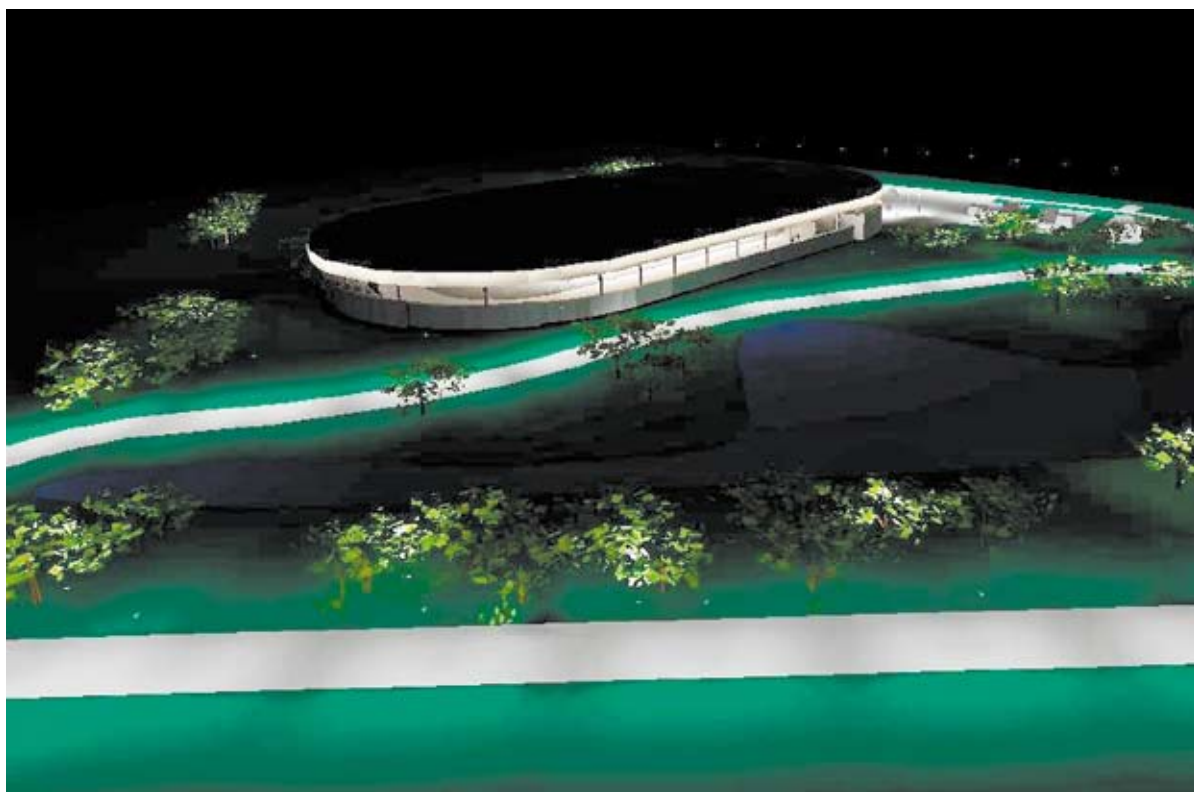
Christin Hess hat den Universitätslehrgang „Lichtgestaltung“ absolviert und arbeitet jetzt als selbstständige Lichtplanerin. Im Interview erzählt sie, warum „das richtige Licht“ gerade im Alltag so wichtig ist.

Was bedeutet Lichtgestaltung? Oder: Warum muss Licht gestaltet werden?

Christin Hess: Lichtgestaltung bedeutet, sich intensiv mit dem Thema Licht, mit der Nutzung, mit den Bedürfnissen der Nutzer sowie mit der Architektur auseinanderzusetzen. Licht hat viele unterschiedliche Wirkungen auf den Menschen und seine Umgebung, die vielen gar nicht so bewusst sind. Deshalb sollte das Licht immer eine zentrale Rolle in der Planung spielen.

Gilt das auch für Privathaushalte?

Hess: Das gilt für alle Bereiche. Am Arbeitsplatz spielt das Licht vielleicht eine größere Rolle, weil man den vorhandenen Lichtverhältnissen acht Stunden ausgesetzt ist und dabei konzentriert arbeiten sollte. Es gibt Menschen, die wundern sich, dass sie Kopfschmerzen haben, weil die Leuchte blendet, oder dass sie schnell ermüden, weil sie über dem Kopf eine Leuchte mit hoher Leuchtdichte hängen haben und ihre Augen dadurch ständig von einer hellen zu einer dunklen Fläche hin und her wechseln müssen. Im Privatbereich ist es wichtiger, verschiedene Stimmungen erzeugen und so für jede Situation das richtige Licht einstellen zu können –



Visualisierung der Lichtplanung in der Speedskating-Arena in Geisingen.

Foto: Generation Licht

zum Beispiel für ein romantisches Abendessen, zum Fernsehen, Ausruhen oder zum Lesen auf dem Sofa.

Wo wird professionelle Lichtgestaltung angewandt?

Hess: Professionelle Lichtplanung sollte überall eingesetzt werden, wo Licht gebraucht wird. Das Licht ist ein so wichtiger Teil des Lebens, dass es immer wert ist, sich darüber Gedanken zu machen. Räume verändern sich durch Licht. Atmosphären werden geschaffen. Licht kann beruhigen, es kann aufmuntern. Es sollte an den menschlichen Rhythmus angepasst sein. Gerade in der heutigen Zeit, in der sich das Leben

immer mehr in die Nacht verlagert, sollte auch das Licht angepasst werden. Wenn man tags-

«Das Licht ist ein so wichtiger Teil des Lebens, dass es immer wert ist, sich darüber Gedanken zu machen.»

Christin Hess

über das Tageslicht simuliert, setzt man eher kühlere Farben ein. Abends, wenn es gemütlicher wird, eher wärmere Farben.

Sie bearbeiten aktuell sehr verschiedene Projekte: Kraftwerk, Landesgartenschau, Wohnhaus. Was

sind die Herausforderungen bei jedem Projekt?

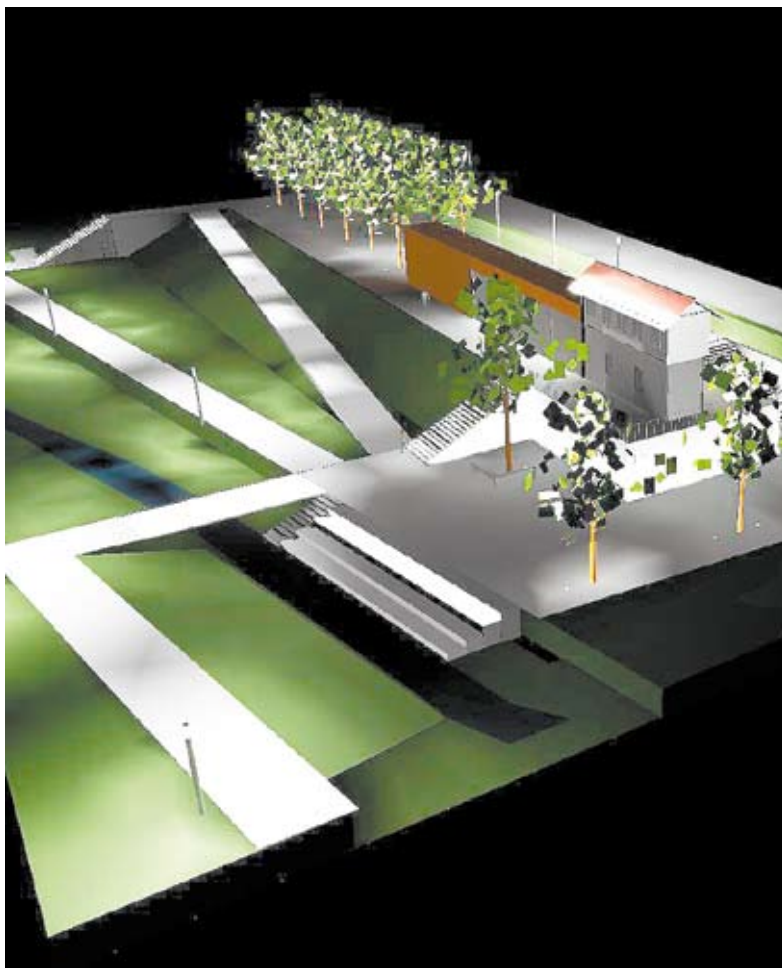
Hess: Wir sind jetzt seit einem halben Jahr selbstständig und bei uns liegt im Moment die größte Herausforderung darin, dass wir beim Bauherrn oder Architekten überhaupt erst mal das Bewusstsein für Licht schaffen. Jeder Elektroplaner kann natürlich einen funktionierenden Lichtplan erstellen. Es gibt aber schon allein bei den Leuchten große Unterschiede, die wir als Lichtplaner kennen und optimal einsetzen können. Manchmal ist es angebracht, dass man in die Lichtgestaltung ein bisschen mehr investiert und dafür dann das perfekte Licht hat.

ZUR PERSON

FERDINAND HÖLLRIGL, CHRISTIN HESS

Generation Licht

Christin Hess hat nach dem Abitur 1996 Agrarwissenschaft studiert. Im Anschluss absolvierte sie den Universitätslehrgang Lichtgestaltung an der Lichtakademie Bartenbach in Aldrans. Nach einer dreijährigen Anstellung in einem Lichtplanungsbüro in der Schweiz gründete sie gemeinsam mit Ferdinand Höllrigl das Lichtplanungsbüro „Generation Licht“ (www.generationlicht.eu).



Das Licht wird zum besonderen Erlebnis in der Landesgartenschau in Schweningen.

Fotos: Generation Licht

Warum haben Sie den Universitätslehrgang für Lichtgestaltung an der Lichtakademie Bartenbach absolviert?

Hess: Ich bin praktisch mit Licht aufgewachsen, weil mein Vater eine Firma für Straßenleuchten hat und bei uns daheim ging es eigentlich immer um Licht und Leuchten. Nach dem Abitur wollte ich Architektur studieren. Mein Vater hätte es gern gesehen, dass ich Lichttechnik studiere. Lichttechnik war mir zu dem Zeitpunkt aber einfach ein bisschen zu technisch und dann habe ich was ganz anderes studiert – Agrarwissenschaft. Nach meinem Studienabschluss erfuhr ich von der Gründung der Lichtakademie und da habe ich gesagt, das mache ich jetzt noch, das passt gut: von der Photosynthese zum künstlichen Licht. Die Lichtakademie hat den großen Vorteil, dass dort nicht nur reine Lichttechnik vermittelt wird, sondern dass auch die Lichtplanung eine zentrale Rolle spielt.

Was sind die Inhalte des Lehrgangs?

Hess: Der Lehrgang deckt ein breites Spektrum ab. Es geht von allgemeinen Grundlagen der Lichttechnik über optische Physik, visuelle Wahrnehmung und Projektmanagement bis hin zur Architektur und Kunstgeschichte. Neben den „normalen Vorlesungen“ mussten wir in jedem Semester ein reales Projekt

«Die Leidenschaft von Prof. Bartenbach für Licht und seine Philosophie haben mich sehr beeindruckt.»

Christin Hess

bearbeiten. Das Projekt wurde von einem Projektleiter aus dem Lichtlabor Bartenbach betreut. Ein Projekt, das ich bearbeitet habe, war ein Arbeitszimmer in der Wirtschaftskammer in Innsbruck. Zuerst haben wir Messungen vorgenommen und Fotos gemacht, also den Ist-Zustand aufgenommen. Nach Konzeptgesprächen mit Herrn Bartenbach haben wir im Modellbau die Lösungen dargestellt und mit

dem Architekten und dem Bauherrn besprochen. Das war die konkrete Umsetzung eines Projektes und nicht nur irgendwelche Theorie.

Was sind die Vorzüge dieses Universitätslehrgangs?

Hess: Das Studieren in der Lichtakademie hat mir in dem neuen Gebäude sehr gut gefallen. Ich hab mich dort gerne aufgehhalten und wohlgefühlt. Sehr gut fand ich, wie schon gesagt, die Verbindung von Theorie und Praxis, die für mich lehrreich und aufregend war. Vor allem direkt vor Bauherrn und Architekten präsentieren zu müssen, hat mir viele Erfahrungen für die jetzige Arbeit gebracht. Die theoretischen Unterlagen waren sehr gut aufbereitet und das mir vermittelte Fachwissen empfinde ich als eine besondere Grundlage für meine Lichtplanungen. Eine weitere tolle Erfahrung war, Prof. Bartenbach kennen zu lernen. Seine Leidenschaft für Licht und seine Philosophie haben mich sehr beeindruckt.

thorsten.behrens@tt.com ■

Neue Lehrgänge an der Uni ab Herbst

Der Universitätslehrgang **Schutztechnik im alpinen Raum** qualifiziert in zwei Semestern zur Planung und Ausführung von Schutzmaßnahmen gegen Naturgefahren im alpinen Raum. Inhalte sind die notwendigen rechtlichen, logistischen und kommunikationstechnischen Fertigkeiten, um Risikomanagementkonzepte zu erarbeiten und umzusetzen. Die Absolventen sind qualifiziert, alle notwendigen Arbeiten von der Planung bis zur Bauausführung selbstständig und nach dem Stand der Technik auszuführen.

Business Law – Corporate and Contract Law vermittelt Vertretern klassischer Rechtsberufe, insbesondere Notariatsjuristen, berufsbegleitend in vier Semestern Kenntnisse und Kompetenzen, die im Hinblick auf die Anforderungen der modernen Berufspraxis essentiell geworden sind und über das universitäre Diplomstudium der Rechtswissenschaften hinausgehen.

Der Universitätslehrgang **Nachhaltige Gebäudesanierung** qualifiziert die Absolventen in zwei Semestern zur Planung und Ausführung von Gebäudesanierung mit einem besonderen Schwerpunkt in der „Energieeffizienz“. Inhalte sind dabei die Aufnahme und Beurteilung bestehender Gebäude, die Entwicklung von Konzepten der Nachhaltigkeit und Methoden und Verfahren zur nachhaltigen Sanierung.

Alle drei Uni-Lehrgänge starten im Wintersemester 2009/2010 neu und richten sich vor allem an Interessenten, die sich in ihrem Berufsfeld weiterbilden wollen. Sie sind Zusatzqualifikationen mit der Möglichkeit zum Abschluss einer akademischen Bezeichnung bzw. eines Master-Grades. Informationen zu den drei neuen Angeboten und zu allen weiteren Universitätslehrgängen: www.uibk.ac.at/weiterbildung/ulg/



Gruppenbild mit Innsbrucker Studierenden: Die Kinder im Heim Guadalupe freuen sich bereits auf den nächsten Besuch der Tiroler im Februar.

Studieren und Kindern in Paraguay helfen

Mag. Isabel Arranz Sanz startete ein ungewöhnliches Projektseminar, das unter dem Motto „Vom Herzen Europas ins Herz von Südamerika“ stand. Dafür erhielt sie den Lehre Plus!-Preis der Universität Innsbruck.



Spielen, für die Kinder da sein: Das war am wichtigsten.

Vokabeln und Landeskunde lernen einmal anders: 25 Studierende nahmen an einem besonderen Projektseminar teil. Von diesem profitierten auch 100 Kinder in Asunción.

Dass Lehre nichts mit Frontalunterricht zu tun haben muss, bewies eindrucksvoll das Projektseminar von Mag. Isabel Arranz Sanz, Vertragslehrerin für Spanisch am Institut für Romanistik. Unter dem Titel „Vom Herzen Europas ins Herz Südamerikas“ wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung ein Sozialprojekt initiiert, das in Paraguay rund 100 Kindern zugute kommt. Gleichzeitig konnten die Studierenden in Innsbruck

mit dem Seminar Sprachkenntnisse sowie kulturelles und landeskundliches Wissen, aber auch Sozialkompetenz erwerben.

Reges Interesse

„Begonnen hat alles mit Kontakten, die ich zu einer Hilfsorganisation in Madrid habe. Diese hat sich zum Ziel gesetzt, Kindern ein Heim zu geben. Nachdem der Verein und auch die Uni Innsbruck ihre Zustimmung gegeben hatten, konnten wir starten – denn das Interesse der Studierenden war enorm“, berichtet Arranz Sanz. Rund 25 Studierende hatten sich für das Seminar angemeldet und in der Folge ihre ganze Energie in das Projekt gesteckt. „Wir wollten das Kinderheim Guadalupe in Asunción unterstützen, in dem rund 100



Isabel Arranz Sanz mit einem blinden Mädchen im Kinderheim Guadalupe, daneben eine Lern- und Spielgruppe.



Fotos: Projektseminar

Kinder vom Babyalter bis etwa zum 18. Lebensjahr untergebracht sind“, berichtet Arranz Sanz. In der Folge wurden im Projektseminar eine Website und ein Folder erstellt und Aktionen gestartet, um Sach- und Geldspenden für das Heim zu sammeln. Außerdem war vorgesehen, einen Monat lang ehrenamtlich in dem Kinderheim zu arbeiten. Dies geschah dann in den Februar-Ferien.

Hilfe vor Ort

Die 14 Studierenden und Arranz Sanz, die auf eigene Kosten nach Paraguay gereist waren, wohnten bei den Kindern im Heim. Die Gruppe aus Innsbruck hatte u.a. Lehr- und Lernmaterialien, Schreib- und Malsachen

sowie Spiele mitgenommen. Da die meisten Kinder traumatisiert sind, war vor allem die persönliche Zuwendung wichtig. „Wir halfen zwar auch bei den alltäglichen Dingen wie Kochen oder Waschen. Am wichtigsten war jedoch, mit den Kindern etwas gemeinsam zu machen“, schildert Arranz Sanz. Die Kinder selbst freuten sich über die Aufmerksamkeit, waren offen und neugierig. Kein Wunder, dass beim Abschied dann die Tränen flossen.

Für alle Beteiligten stand jedenfalls fest, dass das Projekt nicht mit dem Seminar enden sollte. Ein weiterer Aufenthalt im nächsten Februar ist bereits geplant. Bis dahin sollen Geld- und Sachspenden gesammelt werden, denn neben

der Betreuung der Kinder stehen im Heim einige Aufgaben an: Es gibt viel zu reparieren, auch die sanitären Anlagen müssten dringend erneuert werden.

Das Projekt hat nicht nur in Paraguay Wellen geschlagen. In Innsbruck erhielt es den Lehre Plus!-Preis für herausragende Leistungen im Bereich der Lehre. Eine Auszeichnung, die Arranz Sanz besonders freut: „Sonst gibt es nur Forschungspreise. Es ist äußerst positiv, dass die Lehre mit einem Preis anerkannt wird.“

christa.hofer@tt.com ■

WEITERE INFORMATIONEN
www.proyectorparaguay.at
 Spendenkonto: Hypo Tirol Bank AG,
 BLZ 57000, Konto: 00 214 55 00 44

PREISTRÄGER 2008

Lehre Plus!

Mag. Isabel Arranz Sanz, Institut für Romanistik.

Prof. Elisabeth Brandhofer: Die Erziehungswissenschaftlerin wurde ausgezeichnet, da sie es durch die große Praxisnähe den Studierenden ermöglicht, das Vorgetragene selbst zu erleben. Ihre Lehre zeichnet sich durch hohe fachliche Kompetenz und methodische Vielfalt, wie zum Beispiel hervorragende Gruppenarbeitsmethoden, aus.

Prof. Wolfgang Fellin, DI Ansgar Kirsch, Prof. Dimitrios Kolymbas, DI Daniel Renk und DI Barbara Schneider-Muntaus: Die Gruppe von Lehrenden am Institut für Infrastruktur, Arbeitsbereich Geotechnik und Tunnelbau, erhielten den Preis für ihre aufeinander abgestimmten und mit fundierten hochschuldidaktischen Methoden durchgeführten Lehrveranstaltungen.

Die Anerkennungspreise gingen an Prof. Jürgen Huber, Institut für Banken und Finanzen, DDr. Annemarie Rettenwander, Institut für Psychologie, und Prof. Bernhard Fügenschuh, Institut für Geologie und Paläontologie.

Auszeichnung für herausragende Leistungen im Bereich der Lehre

Lehre Plus! ist eine Initiative des Vizerektorats für Lehre und Studierende, die die Möglichkeit bietet, hervorragende Leistungen im Bereich der Lehre auszuzeichnen. Erstmals verliehen wurde der Preis im Oktober 2008 für das Studienjahr 2007/08.

Die Antragstellung kann über verschiedene Wege erfolgen:

- * Vorschlag durch ÖH über den Studienrichtungsvertreter
- * Vorschlag durch den Dekan
- * Vorschlag durch den Fakultätsstudienleiter

Über die nächste Möglichkeit zur Einreichung wird rechtzeitig auf der Homepage der Uni Innsbruck informiert. Die Anträge sind im Vizerektorat für Lehre und Studierende einzureichen: Vizerektorat für Lehre und Studierende, Innrain 52, Christoph-Probst-Platz, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/507-9026, E-Mail: Lehre-Studierende@uibk.ac.at

Die Begutachtung erfolgt durch eine Jury. Vergeben werden drei Hauptgewinne mit Preisgeld sowie drei Anerkennungspreise.

Schüler machen Wissenschaft

Schülerinnen und Schüler forschen im Rahmen der beiden Sparkling Science Projekte „Alien Invaders“ und „Top-Klima-Science“ an der Fakultät für Biologie der Uni Innsbruck.



Mit Hilfe von Lysimetern messen die Schüler im Projekt Top Klima Science die Auswirkungen des Klimawandels auf Landnutzungsflächen im Stubaital.

Foto: Ulrike Tappeiner

Die Zusammenhänge von Renaturierung und Neophyten sowie die Zukunftsperspektiven von Berggebieten stehen im Zentrum des Forschungsinteresses von rund 100 Schülerinnen und Schülern.

Pflanzen, die nicht heimischen Ursprungs sind und heimische

Arten verdrängen, werden Neophyten genannt. Zwei ihrer bekanntesten Vertreter sind die Kanadische Goldrute und das Drüsige Springkraut. Verbreitet sind Neophyten vor allem dort, wo Menschen stark in das Landschaftsbild eingegriffen haben, besonders in gewässernahen Gebieten. „Im Rahmen unseres Projekts wollen wir gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Frage beantworten, inwieweit es heute

möglich ist, erfolgreiche Rückbauten beziehungsweise Renaturierungsflächen zu schaffen“, erklärt Ass.-Prof. Konrad Pagitz, Leiter des Sparkling Science Projekts „Alien Invaders – Fließgewässerrenaturierung und Neophyten“ am Institut für Botanik der Uni Innsbruck.

Intensive Vorbereitung

In der ersten Stufe des Projekts wurden die Schüler aus dem Öko-

Wissenschaft ruft Schule

Das Wissenschaftsministerium fördert Projekte, in denen Schüler/-innen aktiv in den Forschungsprozess einbezogen werden. Neben den Projekten an der Fakultät für Biologie laufen noch drei weitere: „Frau Mundes Todsünden“ (Leitung: Prof. Johann Holzner, Forschungsinstitut Brenner Archiv), „Computer Simulations and Simulation Experiments“ (Prof. Bernd Rode, Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie) und PVD-OptiCoat-08 (Prof. Hans Pulker, Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik). Unter dem Motto „Schule ruft Wissenschaft“ gibt es zudem drei Projekte, die die Uni als wissenschaftliche Partnerin unterstützt: „Pflanzenwachstum unter zukünftigen Klimabedingungen“ (Institut für Ökologie), „Pilzliche Krankheitserreger“ (Institut für Mikrobiologie) und „ICE & LIFE“ (Institut für Ökologie). Infos: www.sparklingscience.at/

Zweig des PORG Volders von Mitarbeitern am Institut für Botanik auf das wissenschaftliche Arbeiten vorbereitet. „Um die Ergebnisse auch wirklich verwenden zu können, mussten wir versuchen, die Schüler in einigen Bereichen auf das Niveau unserer Studierenden bringen“, erklärt Pagitz. Mit viel Engagement – auch von Seiten der Lehrer am PORG Volders, die das Projekt in ihren Unterricht mit



Die beiden Sparkling Science Projekte an der Fakultät für Biologie beziehen die Schülerinnen und Schüler aktiv in den Forschungsprozess mit ein. Foto: Konrad Pagitz

einbezogen, – ist dies gelungen. Im Anschluss folgten Freilandtage, an denen die Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren selbst Daten in einer Au erhoben haben. „Die Schüler waren mit vollem Einsatz dabei und brachten auch neue Ansätze in unsere Forschungsarbeit ein“, berichtet Pagitz.

Bis September 2010 will der Botaniker nun in Zusammenarbeit mit den jungen Forschern, die Entwicklung einer renatu-

rierten Fläche beobachten und die Frage beantworten, ob sich heimische Pflanzen in Gebieten mit vielen Neophyten nach der Renaturierung wieder durchsetzen können oder nicht. Diese Ergebnisse sollen auch in einer wissenschaftlichen Arbeit publiziert werden.

Gewinn für beide Seiten

Neben dem großen Aufwand zur Vorbereitung und Betreuung der Schüler sieht der Bota-

niker einen wesentlichen Vorteil in der Zusammenarbeit mit den Schülern: „50 Forscherinnen und Forscher können natürlich umfassender arbeiten als zwei bis drei, wie es normalerweise im wissenschaftlichen Betrieb üblich ist. Und die Schülerinnen und Schüler bringen aus ihrer Perspektive neue Denkansätze ein“, weiß Pagitz.

«Die Schülerinnen und Schüler bringen aus ihrer Perspektive neue Denkansätze ein.» Konrad Pagitz

Diesen Vorteil sieht auch Prof. Ulrike Tappeiner, Leiterin des zweiten Sparkling-Science Projektes „Top-Klima-Science – Wasserhaushalt und globaler Wandel: Zukunftsperspektiven unter dem Gesichtspunkt des Klima- und Landnutzungswandels im Berggebiet“ an der Fakultät. „Das große Forscherteam ermöglicht uns, eine umfassende Untersuchung aller Flächen in allen Höhenlagen über das gesamte Stubaital durchzuführen“, zeigt sich Tappeiner begeistert.

In den an ihrem Projekt mitarbeitenden Schülern der Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen

Schule (HLFS) Kematen sieht die Ökologin aber auch wichtige Multiplikatoren des erarbeiteten Wissens. „Die Schülerinnen und Schüler kommen meist von einem bäuerlichen Betrieb oder wollen beruflich in diese Richtung gehen. Aus diesem Grund finde ich es besonders wichtig, dass sie verstehen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse auch für ihr eigenes Tun als Landwirte relevant sein können. Zum anderen profitieren wir im Projekt aber auch von ihrem Alltagswissen“, schildert Tappeiner.

Zukunftsperspektiven

Das Projekt der Ökologin behandelt den Klimawandel und den Rückgang der Berglandwirtschaft – moderne Entwicklungen, die weit reichende Folgen auf

«Wir wissen, dass sich die Bewirtschaftung auf den Wasserhaushalt auswirkt.»

Erich Tasser

den Wasserhaushalt im Gebirge haben. „Wir wissen, dass sich die Bewirtschaftung auf den Wasserhaushalt auswirkt: auf Flächen die gemäht werden, verdunstet weniger Wasser“, erklärt Dr. Erich Tasser, von der EURAC in Bozen,

Die Lehre vom Lehren

Fachdidaktik – die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit allen Fragen und Problemen des Lernens und Lehrens – spielt seit Anfang des Jahres eine besondere Rolle an der Universität Innsbruck. Gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Tirol wurde hier erstmalig in Österreich ein regionales Fachdidaktikzentrum gegründet, das die fachdidaktische Forschung aller naturwissenschaftlichen und den Naturwissenschaften nahe stehenden Fächer unter einem Dach vereint.

Im Fachdidaktikzentrum für Naturwissenschaften West arbeiten Fachwissenschaftler, Fachdidaktiker und Lehrende der Fächer Biologie und Erdwissenschaften, Chemie, Geographie, Informatik, Mathematik, Physik und Sport zusammen, um einerseits die Lehreraus- und -fortbildung, die fachdidaktische Forschung sowie Forschungsbildungskoooperationen im Westen Österreichs und in Südtirol weiterzuentwickeln. Andererseits will man, aufbauend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, lehr- und lerninhaltlich Akzente im Bildungssystem setzen.

einer Partnerorganisation im Projekt. Durch das Sparkling Science Projekt wollen die Ökologen nun gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schule Kematen (HLFS) dieses Wissen anhand einer breit angelegten Feldstudie untermauern.

Umfassende Studie

Im Laufe des zweijährigen Projekts sollen unterschiedliche Landnutzungstypen im gesamten Stubaital im Hinblick auf ihre Wasserverdunstung untersucht werden.

Dazu prüfen die Wissenschaftler gemeinsam mit den rund 50 Schülerinnen und Schülern aus der ersten Klasse beziehungsweise dem Aufbaulehrgang der HLFS Kematen gemähte und ungemähte Flächen. Um die Auswirkungen des durch den Klimawandel zu erwartenden Temperaturanstiegs um zwei bis fünf Grad Celsius ebenfalls berücksichtigen zu können, wurden Vegetationszie-

gel aus Hochlagen in Tieflagen verpflanzt. Derzeit sind die Schüler gerade in der experimentellen Phase des Projekts. Nach einer fundierten Auswertung sollen die Ergebnisse der Studie auch wissenschaftlich publiziert werden.

Evaluation

Begleitet werden beide Sparkling Science Projekte an der Fakultät für Biologie vom Fachdidaktikzentrum für Naturwis-

«Nach anfänglicher Skepsis merkt man, dass die Schülerinnen und Schüler mit vollem Einsatz dabei sind.»

Suzanne Kapelari

senschaften West (FDZW) das als Kooperation zwischen der Pädagogischen Hochschule Tirol und der Universität Innsbruck geführt wird. „Wir führen vor, nach

und während der Projekte Befragungen unter den teilnehmenden Projektpartnern – Schüler, Lehrer und Wissenschaftler – durch, um zu schauen, wie alle Beteiligten das Angebot wahrnehmen. Auch beobachten wir, welche didaktischen Maßnahmen notwendig sind, um eine gute Zusammenarbeit zwischen den Schülern und Wissenschaftlern zu ermöglichen“, erklärt Dr. Suzanne Kapelari, die Koordinatorin des FDZW.

Die bisherigen Ergebnisse dieser Evaluation bestätigen das Konzept: „Nach anfänglicher Skepsis merkt man, dass die Schülerinnen und Schüler mit vollem Einsatz dabei sind. Mit verantwortlich dafür ist sicher die Tatsache, dass sie erkannt haben, dass auch die Wissenschaftler die Ergebnisse der Untersuchungen nicht kennen und die Arbeit der Schüler essentiell dazu beiträgt, neues Wissen zu generieren“, betont Kapelari.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Schülerinnen und Schüler des PORG Volders machten sich gemeinsam mit Ass.-Prof. Konrad Pagitz auf die Suche nach den Alien Invadern – den Neophyten – in einer Renaturierungsfläche in Kranebitten.

Foto: Konrad Pagitz





Wissenschaftler der Universität Innsbruck arbeiten im Rahmen eines Interreg IV Projekts die Psychiatriegeschichte auf.

Foto: Gerd Altmann/ pixelio.de

Der Blick zurück in die Geschichte der Psychiatrie

Die historische Psychiatrie ist im Alltagsbewusstsein ihrer Bewohner fest verankert: Drohungen wie „Du kommst nach Hall oder nach Pergine“ waren und sind Teil des sprachlichen Standardrepertoires. Trotz dieser Verankerung ist das Wissen um Geschichte und Gegenwart der Psychiatrie aber vergleichsweise gering.

Eine Gruppe von Süd- und Nordtiroler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat sich nun zum Ziel gesetzt, dieses Wissen im Rahmen eines Interreg IV-Projekts zu verarbeiten und bereitzustellen.

Im Rahmen des Interreg IV Programms Italien-Österreich der Europäischen Union (2008-2011) arbeiten Mitarbeiter des Innsbrucker Instituts für Geschichte und Ethnologie und des Instituts für Erziehungswissenschaften mit dem Südtiroler Landesarchiv und der Arbeitsgruppe Geschichte und Region/Storia e regione im Forschungsprojekt „Psychiatrische Landschaften. Die Psychiatrie und ihre Patientinnen und Patienten im historischen Raum Tirol von 1830 bis zur Gegenwart“ zusammen. Unterstützt werden sie dabei unter anderem vom Psychiatrischen Krankenhaus Hall, der Universitätsklinik für Psychiatrie in Innsbruck, dem Centro di Salute Mentale in Meran und dem Museo Storico in Trient.

Das dreijährige Projekt soll die wechselvolle und – wie neuere Forschungen zeigen – vielfach miteinander verwobene Psychiatriegeschichte der beiden Länder untersuchen. Diese reicht von der Gründung der k.k. Irrenanstalt Hall in Tirol 1830 über die 1882 gegründete Anstalt Pergine/Trentino sowie die 1891 gegründete neurologisch-psychiatrische Klinik in Innsbruck bis zu den gesetzlichen Veränderungen der psychiatrischen Landschaften Italiens und Österreichs am Ende des 20. Jahrhunderts.

Vorurteile ausräumen

„Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sehen sich mit vielen Vorurteilen konfrontiert. Einige dieser Vorurteile hängen damit zusammen, dass die frühen Orte ihrer Behandlung, die psychiatrischen Anstalten, wo immer sie eingerichtet wurden, stets die Funktion zu erfüllen hatten, nicht nur Herberge für die Kranken, sondern auch Mahnung für die Gesunden zu sein. Das gilt auch für den historischen Raum Tirol“, erklärt eine der beteiligten Wissenschaftlerinnen, Dr. Michaela Ralsler vom Institut für Erziehungswissenschaften der Uni

Innsbruck. Besonders heute, wo psychische Krankheiten in der Wahrnehmung der Gesellschaft immer mehr zunehmen, spielen die historische Verortung dieses Themas eine besondere Rolle, sind die beteiligten Wissenschaftler überzeugt. „Wir wollen auch Vorurteile ausräumen: Weder der Gedanke, dass Psychiatrische Anstalten früher nur aus Verwahrungsräumen hinter hohen Mauern bestanden hätten, noch die Idee, dass sie heute ganz ohne freiheitsentziehende Mittel auskämen, ist richtig“, erklärt Dr. Maria Heidegger vom Institut für Geschichte und Ethnologie.

Die historische Krankenakte dient – so die Historikerin – auch als Quelle für die Sozialgeschichte. Mithilfe ihrer Bearbeitung (der Bestand reicht bis in die 1830er-Jahre zurück) lassen sich auch lokale mikrohistorische Entwicklungen aufzeigen. Eine wichtige Rolle bei der Arbeit mit den historischen Unterlagen spielt auch ein zeithistorisches Thema: die Euthanasie in der NS-Zeit. „Auch wenn mit Sicherheit viele Unterlagen vernichtet wurden, haben wir einige Nachweise dafür gefunden – auch dafür, dass die Bevölkerung ahnte, was hinter den Anstaltsmauern vorging“, berichtet Maria Heidegger.

Eine Biografie von vielen

Eine Geschichte, bei der das Wissen bzw. der Verdacht der Bevölkerung augenscheinlich wird, ist jene eines Patienten, die von Studenten in dem bereits abge-

«Psychiatrischen Anstalten, wo immer sie eingerichtet wurden, hatten stets die Funktion zu erfüllen, nicht nur Herberge für die Kranken, sondern auch Mahnung für die Gesunden zu sein.»

Michaela Ralsler

schlossen Vorprojekt „Zeitschatten“ recherchiert wurde. Aus den Akten der verschiedenen Anstalten und einem Interview mit seiner Schwester rekonstruierten sie die Biografie des 1914 in Südtirol geborenen Franz Grüners.

Nach den Aussagen seiner Schwester Agnes war er ein aufgeweckter Junge, bis er im Alter von 13 Jahren einen Unfall hatte.

Einige Jahre nach diesem Sturz traten die ersten epileptischen Anfälle auf. Im Jahr 1936 kam Franz zum ersten Mal in die Psychiatrische Anstalt nach Pergine, die seit 1919 für Südtiroler Patienten zuständig war. Bis 1938 war er insgesamt sechs Mal nach Pergine gebracht und fünf Mal

«Auch wenn mit Sicherheit viele Unterlagen vernichtet wurden, haben wir einige Nachweise dafür gefunden, was hinter den Anstaltsmauern vorging.»

Maria Heidegger

nach kurzer Zeit als „geheilt“ entlassen worden. 1940 erfuhr die Familie, dass Franz in eine Anstalt in Deutschland – Zwiefalten in Baden Württemberg – verlegt worden war. Bei dem Sammeltransport vom 26. Mai 1940 wurden neben Franz weitere 298 Patienten aus Pergine bzw. den zugehörigen Abteilungen Stadlhof und Nomi ins Deutsche Reich deportiert. Vorangegangen war diesem Abtransport der deutschsprachigen Patienten die so genannte Option, die „Wahl“ zur Abwanderung ins Reich bzw. den Verbleib in der „Heimat“. Franz' Schwester suchte sich in der Nähe der Anstalt Arbeit und besuchte den Bruder regelmäßig. Sie erfuhr, dass zwei Männer aus ihrem Heimatdorf ungefähr ein halbes Jahr nach ihrer Einlieferung in Zwiefalten gestorben waren. Zudem kannte sie die „Gerüchte“ der Leute im Dorf, über die Ermordung der Kranken und hatte daher Angst um Franz.

Offene Drohung

Bei einem Besuch in Zwiefalten sprach sie mit der Ärztin: Agnes bat, informiert zu werden, falls Franz etwas passiert. Auf die Frage der Ärztin, was passieren sollte, antwortete Agnes „man hört, dass Leute schnell sterben, wenn man es überhaupt sterben nennen kann“. Ein Pfleger, der das Gespräch belauscht hatte, warnte Agnes, dass sie nicht mehr hinauskommen könne, dass sie hier behalten werde. Rund einen Monat nach Kriegsende starb Franz an einem epileptischen Anfall. Agnes hatte beobachtet, dass ihr Bruder immer mehr an Gewicht verlor. Aus der Krankenakte geht

hervor, dass er kurz vor seinem Tod nur mehr 43 Kilogramm gewogen hat. Ob diese Unterernährung krankheitsbedingt oder auf (absichtliche?) schlechte Pflege und Ernährung in Zwiefalten zurückzuführen war, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Fünf Milestones

Das mit rund 460.000 Euro für drei Jahre ausgestattete Gesamtprojekt zu den Psychiatrischen Landschaften im historischen Tirol besteht aus fünf Teilprojekten. Alle fünf haben die wissenschaftliche Fundierung ebenso zum Ziel wie eine allgemeinverständliche Vermittlung und Zugänglichkeit. Die ersten beiden Milestones des Projekts, ein Konzept für einen Forschungs- und Lernort zur regionalen Psychiatriegeschichte am Psychiatrischen Krankenhaus in Hall sowie eine Online-Dokumentation historischer Quellen und Materialien für Lehr-/Lernzwecke, können mit September 2009 abgeschlossen werden. Anlässlich der Jubiläen 180 Jahre Psychiatrisches Krankenhaus Hall i. T., 120

Jahre Psychiatrische Klinik Innsbruck und 130 Jahre Psychiatrische Anstalt Pergine soll in der Folge eine gemeinsame Publikation zur historischen Analyse und Standortbestimmung vorbereitet werden. Weitere Ziele des Projekts sind die Entwicklung und Erprobung von im Unterricht einsetzbaren Multi-Media-Didaktikmaterialien zum Thema „Psychiatrie verstehen“ und eine mehrsprachige Wanderausstellung, die in ausgewählten Gemeinden in Südtirol, Tirol und im Trentino gezeigt werden soll.

Das Historiker-Team sucht übrigens noch Personen, die etwas über die gesellschaftliche Wahrnehmung der Psychiatrie erzählen können. „Insbesondere freuen wir uns über alte Fotografien, etwa Ansichten der Anstalten Hall oder Pergine, da solches Material nur sehr bescheiden vorhanden ist“, so Heidegger.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at

INFORMATIONEN UND KONTAKT
www.psychiatrische-landschaften.net
plpc@uibk.ac.at



Studierende recherchierten im Rahmen des Vorprojektes „Zeitschatten“ die Biographie von Franz Grüner.

Foto: privat



Abschnitt der Via Claudia Augusta zwischen Strad und Nassereith: Der Straßendamm ist auf dem heutigen Feldweg noch erkennbar. Fotos: Grabherr

Römisches Erbe – die Via Claudia Augusta



Deutlich sichtbar sind die Karrengeleise auf der Via Claudia am Fuß der Kronburg.

Kaiser Claudius hat Tirol eine seiner frühesten Transitrouten zu verdanken. Der Tiroler Teil der Via Claudia Augusta zieht sich vom Reschenpass über Landeck und den Fernpass.

Sie ist die einzige Straße in den Ostalpen, von der wir den antiken Namen kennen. Zwei Meilensteine, gefunden in Rabland und Feltre, nennen die Via Claudia Augusta beim Namen und geben den Forschern gleich ein Rätsel auf. „Die beiden Meilensteine geben zwar denselben Endpunkt der Straße an, benennen jedoch un-

Die Via Claudia Augusta war eine der großen Fernstraßen des Römischen Reichs durch die Alpen. Noch heute wird diese Route zum Teil genutzt.

terschiedliche Ausgangsorte. Der Stein aus Feltre gibt Altinum in der Nähe des heutigen Venedigs an. Der Stein aus Rabland nennt jedoch den Po als Ausgangspunkt der Straße“, weiß Gerald Grabherr vom Institut für Archäologien der Uni Innsbruck, der in seiner Habilitationsschrift erstmals den Tiroler Streckenverlauf der antiken Römerstraße dokumentierte. Das führte in der Fachwelt zu Überle-

gungen, ob die Straße nicht zwei Streckenführungen hatte, eine Theorie, die für Grabherr keinen Sinn ergibt. „Zwei verschiedene Straßen mit demselben Namen hätten damals wie heute zu Verwirrung geführt.“

Frühe Steine

„Die beiden Meilensteine wurden unter Kaiser Claudius (41 bis 54 n. Chr.) gesetzt. Dies be-

legen die Inschriften. Dass es sehr frühe römische Meilensteine in unserer Region sind, kann man ebenfalls an den Inschriften erkennen, da spätere Exemplare immer die Entfernung zum nächsten Verwaltungszentrum angeben. Auf frühen Steinen wie diesen ist die Gesamtstrecke eingemeißelt“, erklärt Grabherr.



Kaisers Macht

Meilensteine generell dienen jedoch nur begrenzt als Reisehilfe, sondern sollten vielmehr die Macht des Kaisers dokumentieren. Nicht selten sind alle seine Großtaten für die Instandhaltung von Straßen und Brücken peinlich genau aufgezeichnet, der Streckenverlauf hingegen wird in ein bis zwei Zeilen abgehandelt.

Belag variabel

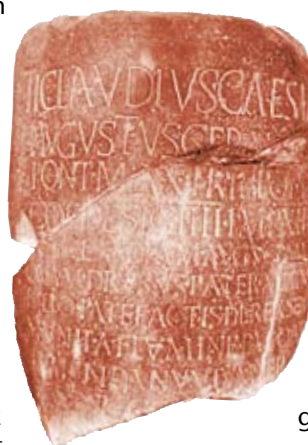
Der Vorstellung, dass alle römischen Straßen gepflastert waren, kann Grabherr nur widersprechen. „In republikanischer Zeit waren auch die Überlandstraßen gepflastert, in der Kaiserzeit jedoch passte man sich für die Fernstrecken den Gegebenheiten an und pflasterte nur noch die

Ortschaften“, berichtet der Archäologe. Nach Möglichkeit verwendete man das anstehende Material. Der übliche Fahrbahnelbelag war Schotter, auf felsigem Untergrund gab es auch Felsstraßen. In moorigen Gegenden hat sich eine Basis aus Holz bewährt, die wie ein Schiffsrumpf spitz zulaufend verlegt war, da die Straße so nicht allzu schnell absinken konnte. „Wir kennen von keiner römischen Straße die Bauabfolge so genau wie vom Abschnitt am Prügelweg im Lermooser Moor. Der Straßenaufbau erreicht hier durch

das ständige Absinken und die damit verbundenen Instandsetzungen zum Teil eine Höhe von zwei Metern“, führt Grabherr aus.

Lange Nutzung

Dass der Streckenverlauf der antiken Straße bis in die Neuzeit überliefert wurde, erklärt sich vor allem dadurch, dass die Straßen großteils noch bis ins 19. Jahrhundert genutzt wurden. Die lange Nutzung ist durch die Topographie des Alpenraums bestimmt,



Oben: Die Ausgrabungen am Prügelweg zeigen auf, wie das Holz auf dem Untergrund der Straße verlegt war. **Links:** Der Meilenstein von Feltre wurde in der Kirche Cesiomaggiore als Baumaterial wiederverwendet. **Unten:** Der Meilenstein aus Rabland.

der im Gegensatz zum Flachland nur wenige passable Transitstrecken ermöglicht. Selbst wenn sich die Bedeutung von Städten verschiebt, wird keine neue direkte Verbindung zu dieser Stadt geschaffen.

Aktuelles

Aktuelle Forschungen des Insti-

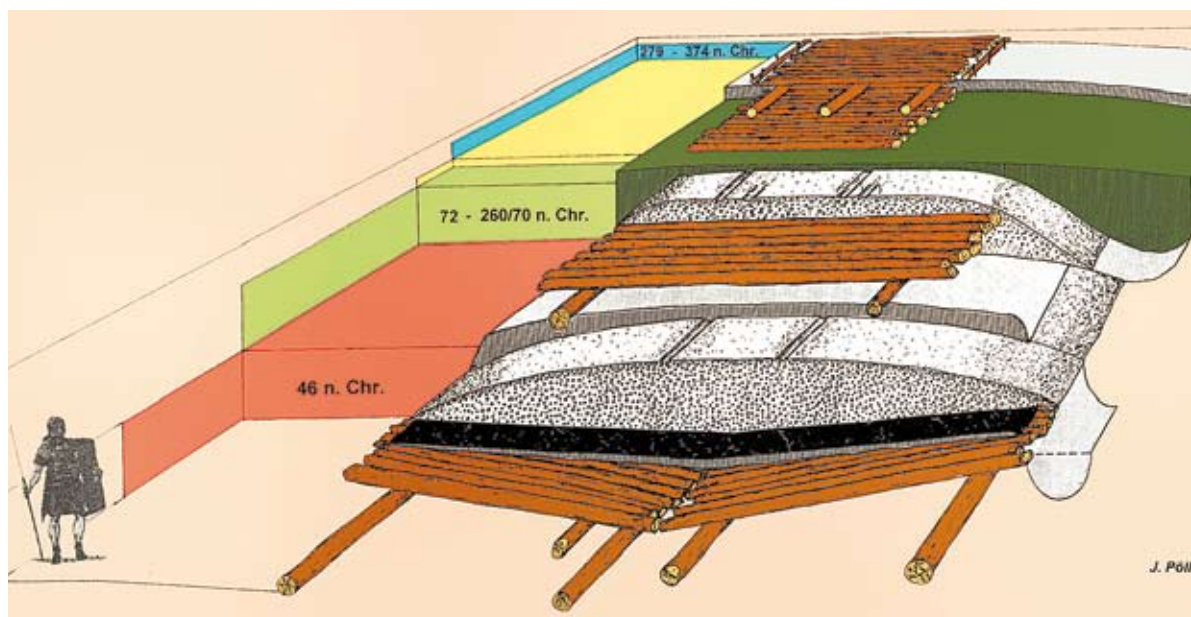
tuts beschäftigen sich nun nicht mehr mit den Straßen selbst, sondern mit der Infrastruktur. Im Jahr 1999 entdeckte man bei einer Grabung die römische Stra-



«Die Dendrochronologie belegt, dass die basale Holzlage im Frühjahr 46 n. Chr. geschlagen wurde.»

Gerald Grabherr

Foto: Vogt



Schematischer Aufbau des Prügelwegs am Lermooser Moor.

Bensiedlung von Biberwier. Eine weitere Grabung im Strader Wald brachte römisches Tafelgeschirr und Keramiken zum Vorschein; beides sind typische Hinweise auf ein Straßengasthaus. „Wir versuchen jetzt, über die Via Claudia hinausgehend die Straßenstationen aufzuarbeiten“, gibt Grabherr einen Ausblick in die Zukunft.

christina.vogt@tt.com ■

Nur Arbeit. Oder doch mehr?



Foto: Istockphoto.com

Menschen beziehen ihren Lebenssinn aus ganz unterschiedlichen Quellen. Welche Rolle diese individuellen Sinnquellen, auch Lebensbedeutungen genannt, für Zufriedenheit und Erfüllung im Beruf spielen, erklärt die Psychologin Tatjana Schnell im Gespräch mit *wissenswert*.

Die Sinnforscherin Dr. Tatjana Schnell zeigt in ihrer jüngsten Studie, wovon es abhängt, ob Menschen in ihrem Beruf glücklich sein können.

Nur 13 Prozent der Berufstätigen in Deutschland üben laut einer Umfrage des Gallup-Instituts ihre Arbeit mit Engagement aus, ihnen gegenüber stehen 67 Prozent, die Dienst nach Vorschrift machen und 20 Prozent, die bereits innerlich gekündigt haben. Damit ist der Prozentsatz jener Menschen „die einfach nur ih-

ren Job tun“ laut Gallup auf historischem Höchststand. Arbeits- und Organisationspsychologen führen dies insbesondere darauf zurück, dass es den meisten Arbeitnehmern an Sinnerfüllung am Arbeitsplatz mangelt.

Zum Job passen

„Es reicht uns nicht, einfach nur zu arbeiten, um unsere materiellen Bedürfnisse abzusichern“, weiß Tatjana Schnell vom Institut für Psychologie. „Wir wollen von unserer Arbeit heute mehr. Das konnte durch unsere Befragungen nun eindeutig belegt werden.“ Für ihre Studie „Sinn im Beruf“ hat sie gemeinsam mit ihrer Projektmit-

arbeiterin Mag. Sabine Gapp 312 Berufstätige aus unterschiedlichen Sparten anhand von Online-Fragebögen in zwei Runden befragt. „Zuerst wurden die individuellen Lebensbedeutungen der Teilnehmer ermittelt. Anschließend haben wir sie danach gefragt, ob sie das, was ihnen wichtig ist, in ihrem Beruf leben können“, beschreibt die Wissenschaftlerin die Vorgehensweise. Die Fragebögen beider Runden wurden mithilfe statistischer Methoden ausgewertet und miteinander in Beziehung gesetzt. Dabei konnte nicht nur der enge Zusammenhang zwischen Sinnerfüllung und Arbeitszufriedenheit empirisch bewiesen

werden. Die Auswertung zeigte auch, unter welchen Voraussetzungen Menschen überhaupt Sinn im Beruf erfahren können.

Selbstverwirklichung

Auf Basis ihrer langjährigen Arbeit im Bereich der Sinnforschung unterscheidet Tatjana Schnell fünf grundlegende Lebensbedeutungen, aus denen jeder einzelne Mensch in unterschiedlichem Maße Lebenssinn beziehen kann (siehe Infobox). Analog dazu existieren fünf mögliche Sinnquellen im Berufsleben, nämlich: „Religiosität und Spiritualität“, „Humanität und Verantwortung“, „Selbstverwirklichung“, „Ordnung“ sowie

„Gemeinschaftssinn und Wohlfühl“. Ihre aktuelle Studie zeigt, dass im Berufsleben der Bereich Selbstverwirklichung in besonderem Maße Sinn stiftend sein kann. „Selbstverwirklichung ist im Beruf ein ganz zentraler Faktor, wenn es um Sinnerfüllung geht; dazu gehören die Facetten Kreativität, Entwicklung, Herausforderung, Leistung, Individualismus, Wissen und Macht. Durch all das kann ich meine eigenen Potenziale ausschöpfen – und dadurch gewinnt die Arbeit für mich persönlich an Bedeutung“, erklärt Schnell. Die Studie ergab weiters, dass einige Berufssparten wie z.B. künstlerische Berufe, das Ingenieurwesen oder die Produktentwicklung ein besonders hohes Potenzial zur Selbstverwirklichung bieten, andere Berufssparten jedoch nur geringfügig weniger. „Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass es prinzipiell keine sinnleeren Berufe gibt“, hebt Schnell hervor.

Lebensbedeutung

„Dass Selbstverwirklichung als Sinnquelle im Beruf großes Potenzial hat, heißt aber noch lange nicht, dass die anderen Lebensbedeutungen unwichtig sind“, unterstreicht sie. „Im Idealfall würden sich die Lebensbedeutungen eins zu eins in den Berufsbedeutungen wiederfinden. Das heißt: Alles was mir im Privaten wichtig ist, kann ich auch im Beruf leben und erfahre damit auch das höchste Maß an Sinnerfüllung.“



Studienleiterin Dr. Tatjana Schnell:
„Prinzipiell gibt es keine sinnleeren Berufe.“
Foto: Uni Innsbruck/Fessler

Im schlimmsten Fall decken sich Lebens- und Berufsbedeutungen gar nicht, was sich negativ auf Sinnerfahrung und Motivation auswirkt. Dieser Worst-Case ist laut Schnell zum Glück gar nicht so häufig: „Menschen finden sich



Unmotivierte Mitarbeiter kosten Unternehmen viel Geld.

Foto: Istockphoto.com

tendenziell eher in Berufen wieder, die ihren persönlichen Wertigkeiten entsprechen. Wobei durchaus noch Verbesserungen möglich sind.“

Besonders Menschen, denen soziales und politisches Engagement, Gerechtigkeit, Achtsamkeit im Umgang mit anderen Menschen und der Natur sehr wichtig sind, müssen diese Werte auf jeden Fall im Beruf leben können, um diesen nicht als sinnleer zu erfahren, wie die Daten zeigen. „Jemand mit starken Ausprägungen in der Dimension „Humanität und Verantwortung“ wird als Lkw-Fahrer oder in der Datenbearbeitung keinen Sinn erfahren, auch wenn er von seiner Qualifikation her hervorragend für diese Tätigkeit geeignet ist“, verdeutlicht die Sinnforscherin anhand eines Beispiels. Die individuellen Lebensbedeutungen jedes einzelnen sind für Sinnerfüllung im Beruf also ebenso wichtig wie seine Fähigkeiten. Das ist auch für Arbeitgeber von Interesse: Immerhin sparen motivierte Mitarbeiter bares Geld. Zwischen 81 und 109 Millionen an jährlichen Mehrkosten verursachen laut Gallup unmotivierte Arbeitende in der Bun-

desrepublik Deutschland. Bei der Auswahl eines Bewerbers sollte also darauf geachtet werden, dass er nicht nur die passenden Kompetenzen, sondern auch die passenden Lebensbedeutungen mitbringt. – Ein entsprechendes Matching-System entwickelt Tat-

jana Schnell übrigens derzeit in Zusammenarbeit mit der Berufsfundungsplattform Younect. Dort sollen Arbeitssuchende künftig ein umfangreiches Profil abgeben und so einen Job finden können, der mehr als nur Arbeit bedeutet.

eva.fessler@uibk.ac.at ■

Fünf Dimensionen zur Sinnfindung

Die aktuelle Studie „Sinn im Beruf“ basiert auf langjährigen Vorarbeiten und einer breit angelegten Interviewstudie unter der Leitung von Tatjana Schnell, im Zuge derer der so genannte LeBe, ein Fragebogen zur Erfassung von Lebensbedeutungen und Lebenssinn entwickelt wurde (Schnell & Becker, 2007). Dabei haben sich fünf Bereiche der Sinnfindung oder -stiftung (Dimensionen von Lebensbedeutungen) herauskristallisiert:

- * Vertikale Selbsttranszendenz (Religiosität und Spiritualität)
- * Horizontale Selbsttranszendenz (Engagement für höhere Werte)
- * Selbstverwirklichung (Entwicklung und Umsetzung eigener Stärken und Potenziale)
- * Ordnung (Bewahrung, Sachlichkeit und Bodenständigkeit)
- * Wir- und Wohlfühl (Selbst- und Nächstenliebe)

Jeder Mensch weist in diesen fünf Bereichen entweder eine unterdurchschnittliche, eine durchschnittliche oder eine überdurchschnittliche Ausprägung auf.

Mehr dazu: www.sinnforschung.org

Neue Ehrendoktoren der Uni im Porträt

Der Lichtplanungspionier Christian Bartenbach und der international anerkannte Chemiker Zdenek Herman erhielten am 27. Juni die höchste akademische Ehrung der Universität Innsbruck.



Christian Bartenbach neben dem Modell der Dire Brücke von Zaragoza von Zaha Hadid.

Foto: LichtLabor Bartenbach

Beim Großen Ehrungstag werden Persönlichkeiten gewürdigt, die sich um die Universität Innsbruck besonders verdient gemacht haben.

Das Ehrendoktorat und damit die höchste akademische Ehrung erhielten der Tiroler Unternehmer und Lichtakademie-Gründer Christian Bartenbach sowie der tschechische Chemiker Zdenek Herman.

Lichtdenker

Prof. Christian Bartenbach gehört heute zu den weltweit gefragtesten Lichtgestaltern und Lichtentwicklern. Begonnen hat seine Karriere im elterlichen Elektrobotrieb G.A. Bartenbach mit Sitz in Aldrans, in den er nach seinem Studium der Elektrotechnik an der HTL Innsbruck 1954 eintrat. Nachdem er sich als freischaffender Planer etabliert hatte, gründete er 1976 das Ingenieurbüro Lichtplanung Christian Bartenbach, aus dem das heutige Bartenbach LichtLabor mit Standorten in Aldrans und München hervorging.

Der Erfolg des mittlerweile 79-jährigen Unternehmers beruht nicht nur auf seiner langjährigen Erfahrung, sondern auch auf seiner vielseitigen Herangehensweise an das Thema Licht: Er verbindet Erkenntnisse aus Architektur, Lichttechnik und Wahrnehmungspsychologie, die er durch umfassende eigene Forschungsarbeiten unterstützt. „Es gibt wenige Lichtdenker in Europa, denen es gelungen ist, den Phänomenen Licht und Beleuchtung eine wissenschaftliche Bedeutung zu verleihen“,

formuliert es der Universitätsprofessor und Architekt Boris Podrecca, der gemeinsam mit Bartenbach zahlreiche öffentliche Bauten und Platzgestaltungen realisiert hat. „All seine Versuche über ergonomische Anforderungen oder die Perzeptionstheorie bestätigen Christian Bartenbach neben seiner praxisnahen Beratertätigkeit auch als Forscher und Erfinder“, so Podrecca weiter.

Eine bedeutende Erfindung Bartenbachs ist die Spiegelraster-Leuchte, eine durch Spiegelung blendungsfreie Leuchtstofflampe, die während der Energiekrise in den 1970er-Jahren ihren internationalen Durchbruch feierte. Bartenbachs zentrales Arbeitsfeld ist jedoch die Tageslichtplanung, insbesondere die Tageslichtumlenkung in Innenräumen. Rund 90 Prozent der weltweit angewandten Technologien, Gebäude mit Tageslicht zu erhellen, stammen laut Einschätzung der Dekanin der Fakultät für Architektur der Uni Innsbruck aus dem Lichtlabor Bartenbach.

Sein Wissen um das Licht vermittelt Christian Bartenbach als Lehrbeauftragter an mehreren Hochschulen, u.a. auch im Rahmen des Universitätslehrgangs für Lichtgestaltung, der 2003 in Kooperation mit der Universität Innsbruck gegründet wurde und seither zahlreiche Studierende aus dem In- und Ausland nach Tirol gelockt hat.

Wissenschafts-Botschafter

Mit seinen Forschungen an der Schnittstelle von Chemie und Physik hat sich der 1934 im böhmischen Libušín geborene Zdenek Herman international einen Namen gemacht. Nach seinem Studium an der Karls-Universität in Prag kam er an die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften. Als junger Wissenschaftler konnte Herman hier bereits 1960 zeigen, wie sich die Mechanismen der chemischen Bindung abhängig von der Anregungsenergie verändern. Dies wäre vergleichbar mit einem Straßengeflecht, das sich abhängig von der Geschwindigkeit eines Fahrzeuges ständig verändert. Mit dieser und zahlreichen weiteren Entdeckungen hätte sich Herman nach Meinung vieler Experten eigentlich auch den Chemienobelpreis 1986 verdient, der für Beiträge zur Dynamik von elementaren

chemischen Prozessen an Wissenschaftler aus den USA und Kanada verliehen wurde. Weil aber Herman im kommunistischen Osten forschte, wurden seine wegweisenden Arbeiten im Westen lange Zeit nicht entsprechend gewürdigt. Trotz schwieriger politischer und ökonomischer Umstände hatte der Wissenschaftler in den 1970er- und 1980er-Jahren in Prag wesentliche Beiträge zur Physik und Chemie von Ionen-Molekül-Reaktionen und der Massenspektrometrie geleistet. „Zdenek Herman hat Fragen beantwortet, die sich andere bis dahin noch gar nicht gestellt hatten“, so Prof. Michael Henchman von der Brandeis University über den visionären Forscher.

Wesentliche Einsichten

Seit Ende der 1980er-Jahre war Zdenek Herman regelmäßiger Gast an der Universität Innsbruck. Von 1993 an wirkte er als Honorarprofessor am Institut für Ionenphysik, hielt regelmäßige



Zdenek Herman. Fotos: privat; Uni Innsbruck

Lehrveranstaltungen und betreute Diplomanden und Dissertanten. „Viele Absolventen der Innsbrucker Physik verdanken Prof. Herman wesentliche Einsichten und vor allem Hilfestellungen bei

der Durchführung und Interpretation von Experimenten über Ionen-Molekül-Reaktionen und zur Ionen-Oberflächen-Wechselwirkung“, sagt Prof. Tilmann Märk, Forschungsvizektor der Universität Innsbruck und Fachkollege Hermans. „Dabei entstanden auch zahlreiche gemeinsame Forschungsergebnisse.“

Für seine Leistungen wurde Zdenek Herman schon vielfach ausgezeichnet. Als besondere Anerkennung wurde er im Jahr 2003 zum „Forscher des Jahres“ in der Tschechischen Republik gewählt. Bereits zu seinem 60. Geburtstag hatte die internationale Fachzeitschrift *The Journal of Physical Chemistry* eine ganze Ausgabe dem Werk Hermans gewidmet. Zu seinem 75. Geburtstag im März dieses Jahres veröffentlichte die Fachzeitschrift *International Journal of Mass Spectrometry* ebenfalls eine Sondergabe zu seinen Ehren.

eva.fessler@uibk.ac.at ■
christian.flatz@uibk.ac.at ■

Akademische Ehrungen 2009

Seit 1848 ist der Große Ehrungstag ein fester Bestandteil des Akademischen Jahres. Im Laufe der Geschichte gab es u. a. mit Nobelpreisträger Friedrich Hayek und dem Schriftsteller Franz Grillparzer Glanzlichter, die im Rahmen des Großen Ehrungstages von der Universität Innsbruck gewürdigt wurden. Neben dem Ehrendoktorat werden die Titel Honorarprofessor, Ehrenbürger und Ehrensensator verliehen. Darüber hinaus wird das Ehrenzeichen vergeben. Folgende Persönlichkeiten wurden im heurigen Jahr ausgezeichnet.

Honorarprofessor/-innen

Hofrat Dr. Meinrad Handstanger, Verwaltungsgerichtshof Wien
Prof. Dr. Kersti Hermansson, Uppsala University, Schweden

Ehrenzeichen

Hofrat Dr. Gerard Kaltenhauser, Innsbruck
Ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Günther Lorenz, Universität Innsbruck
Ing. Josef Willi, Forschungszentrum Alpenländische Land- und Forstwirtschaft, Innsbruck

Ehrenbürger

Prof. George Sosnovsky, Ph.D., University of Wisconsin, USA

Ehrensensator

Dr. Otto Saurer, Landesrat a.D., Bozen

Ehrendoktorate

Prof. Ing. Christian Bartenbach, Bartenbach LichtLabor, Aldrans (Ehrendoktorat der Architektur)
Prof. RNDr. Zdenek Herman, DrSC., Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag (Ehrendoktorat der Naturwissenschaften)



Vorlesungen von Tirolern in Wien

Unter dem Motto „Tirol und Südtirol grüßen Wien“ präsentierten sich vom 12. bis 14. Juni aus Anlass des Gedenkjahres 2009 die Tiroler Regionen auf dem Wiener Rathausplatz. Dabei stand auch das Wirtschafts-, Forschungs- und Bildungsland Tirol im Mittelpunkt. In einem Ausstellungszelt vor dem Wiener Rathaus wurden dabei Besonderheiten Tirols – vom Naturgewaltentunnel über einen Alpengarten bis zum Jodelautomaten – präsentiert. Dort vertreten war auch das Institut für Astrophysik, das mit einer dreidimensionalen Großprojektion in die faszinierende Welt der Galaxien einführte. In den „Tiroler und Südtiroler Vorlesungen in Wien“ im Lehrsaal des Wiener Rathauskellers konnten sich Interessierte ein Bild von den Forschungsschwerpunkten der Tiroler Universitäten machen.



Adolf Leidlmair. Foto: Uni Innsbruck

Festakt zu Ehren Adolf Leidlmairs

Am 6. Juni veranstaltete das Institut für Geographie anlässlich des 90. Geburtstages von em.o.Univ.-Prof. Adolf Leidlmair ein Festkolloquium. Rund 100 Weggefährten, Schüler und Kollegen Leidlmairs waren zu diesem Ereignis gekommen. Besonders zahlreich waren Kollegen und Schüler aus Tübingen angereist, wo Leidlmair seine wissenschaftliche Karriere begonnen hat. Adolf Leidlmair wurde nach seiner Promotion in Innsbruck, Habilitation in Tübingen und Professuren in Karlsruhe und Bonn 1969 als Nachfolger seines Lehrers Hans Kinzl auf den Lehrstuhl für Geographie in Innsbruck berufen. Um Forschungsergebnisse auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gründete er die Innsbrucker Geographische Gesellschaft.

Goldene Doktoren feierten ihr Jubiläum

50 Jahre nach der Promotion fanden sich am 29. Mai Absolventinnen und Absolventen der Uni Innsbruck aus dem Jahr 1959 im Congress ein, um ihr Promotionsversprechen zu erneuern und ihre Studienzeit noch einmal aufleben zu lassen.

Unter den Geehrten befanden sich der ehemalige Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck, Dr. Ernst Bodner, Dr. Gerhard Rief, langjähriger Vizepräsident der VHS Tirol und ehemaliger Direktor des Akademischen Gymnasiums Innsbruck, und die Kunsthistorikerin Dr. Magdalena Hörmann-Weingartner.

Dr. Otto Wutzel, der ehemalige Leiter der Presseabteilung des Landes Oberösterreich, konnte im Rahmen des Festaktes bereits sein 60-jähriges Doktorjubiläum feiern.



Rektor Karlheinz Töchterle gratuliert seinem ehemaligen Lateinlehrer, Dr. Ernst Bodner. Foto: Uni Innsbruck

„Neben der Ehrerbietung gegenüber den goldenen Doktoren, die der Universität Innsbruck ein Leben lang die Treue halten, feiern wir heute auch die universitäre Tradition“, betonte Rektor Karlheinz Töchterle in seinen Eröffnungsworten. „Die Universität Innsbruck feiert in diesem Jahr ihr 340-jähriges Jubiläum. Der

heutige Festakt soll auch ein Ausdruck unseres Wertes dieser Tradition sein“, unterstrich Töchterle. Auch der Rektor-Stellvertreter der Medizinischen Universität Innsbruck, Prof. Manfred Dierich, dankte den Jubilarinnen und Jubilaren für ihre langjährige Verbundenheit und gratulierte ihnen zu ihrer Lebensleistung.



Sosnovsky-Preis

Die Chemikerin Dr. Kathrin Lang, geboren 1979 in Bozen, erhielt für ihre Dissertation am Institut für Organische Chemie den Georg und Christine Sosnovsky-Preis. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit der Erzeugung chemisch modifizierter Ribonukleinsäuren, die u.a. als Werkzeug zur Untersuchung der erst kürzlich entdeckten, für die Genregulation maßgeblichen Riboschalter eingesetzt werden können.

950 Juristen begingen ihren Fakultätstag

Der Fakultätstag der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck ist bereits ein fixer Bestandteil im akademischen Jahreskalender. Am 4. und 5. Juni konnte Dekan Gustav Wachter wieder zahlreiche Gäste aus allen juristischen Berufssparten an der Fakultät begrüßen. Programmhöhepunkte waren die Verleihung der Franz-Gschnitzer-Preise, die Antrittsvorlesung von Prof. Hubertus Schumacher und der Festvortrag des Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes, Dr. Gerhart Holzinger.

Die im Rahmen des Festaktes verliehenen Förderungspreise im Gedenken an den exzellenten Juristen und akademischen Lehrer Franz Gschnitzer gingen an Dr. Verena Hörtnagel-Seidner, Dr. Simon Laimer und Mag. Elisabeth

Praxmarer. Alle drei konnten sich über jeweils 2000 Euro – gesponsert von der Tiroler Wasserkraft AG – freuen. Der Franz-Gschnitzer-Wissenschaftspreis ging an den renommierten europäischen Juristen Prof. Ernst A. Kramer, der mit dem Preis für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde.



Dekan Gustav Wachter, Elisabeth Praxmarer, Simon Laimer, Bruno Wallnöfer (TIWAG), Verena Hörtnagel-Seidner und Prof. Heinz Barta (Institut für Zivilrecht). Foto: Uni Innsbruck



Drei Millionen Euro für die Universität Innsbruck

Forscher der Uni Innsbruck können sich über eine Gesamtfördersumme von drei Millionen Euro freuen. Nach einer Phase der Unsicherheit genehmigte der FWF in seiner Kuratoriumssitzung im Mai erstmals seit Jahresbeginn wieder Förderanträge. Dabei wurden insgesamt zwölf Projektanträge, ein Stipendium und eine selbstständige Publikation der Universität Innsbruck bewilligt, das entspricht einer Fördersumme von rund 3 Millionen Euro.

Foto: Uni Innsbruck

Neues Zentrum für Interamerikanische Studien

Im Beisein zahlreicher Vertreter aus Diplomatie, Politik und Wissenschaft wurde am 4. Juni das neu gegründete Zentrum für Interamerikanische Studien (ZIAS) feierlich eröffnet.



Anton Pelinka hielt den Festvortrag bei der Eröffnung des Zentrums für Amerikastudien. Foto: Uni Innsbruck

„Es gab an unserer Universität schon bisher viele Aktivitäten mit Bezug zu den Americas, die wir nun in diesem neuen Zentrum bündeln“, sagte Rektor Karlheinz Töchterle bei der Eröffnung, bei der u.a. die kanadische Botschafterin Marie-Gervais Vidricaire sowie diplomatische Vertreter der USA, Mexikos und Venezuelas an-

wesend waren. „Die Uni Innsbruck versteht sich als ‚Volluniversität‘, und ein solches Zentrum ist Ausdruck dieser Vielfalt.“ Der für die Länderzentren zuständige Vizerektor, Tilmann Märk, dankte Prof.

Gudrun Grabher vom Institut für Amerikastudien, Prof. Ursula Moser vom Institut für Romanistik und Prof. Martin Coy vom Institut für Geographie, die das Konzept für das neue Zentrum erarbeitet haben. Im Festvortrag verwies der Politikwissenschaftler Anton Pelinka, der seit kurzem in Budapest lehrt, auf die Vereinfachungen und Projektionen, die unser Bild Amerikas beherrschen. Seit der Entdeckung durch die Europäer seien die Länder Amerikas Projektionsflächen für die Alte Welt sowohl für positive wie für negative Vorurteile gewesen. „Heute geht es daher um die eigentliche Entdeckung Amerikas jenseits dieser Projektionen“, so Pelinka.

Globale Ethik und der Dialog der Kulturen

Unter diesem Titel trafen sich Anfang Juni Wissenschaftler in Innsbruck, um die Rolle der Kulturen im europäischen Integrationsprozess vor dem Hintergrund der Globalisierung zu diskutieren. „Globalisierung wird oft nur mit

Fragen der Ökonomie in Zusammenhang gebracht. Diese Sichtweise scheint uns als zu einfach. Eine der Hauptfragen des Symposiums lautet daher: Was bedeutet Globalisierung für den europäischen Integrationsprozess im

Hinblick auf den Dialog der Kulturen“, erklärt Prof. Helmut Reinalter vom Institut für Geschichte. Gemeinsam mit der Società Europea di Cultura, Venedig und dem Italienzentrum der Uni Innsbruck organisierte er das Symposium.

Frühstück mit Technikerinnen

Die Initiative FIT – Frauen in die Technik veranstaltete am 2. Juni zum ersten Mal den FIT-Brunch. Hierbei hatten Schülerinnen im Alter von 16 bis 18 Jahren die Möglichkeit, mit Technikerinnen und Naturwissenschaftlerinnen zu frühstücken und gleichzeitig Fragen über diese Berufsfelder zu stellen. Neben Informationen zum Studium waren die Schülerinnen auch sehr an konkreten Berufsfeldern interessiert, an der Stellung der Frau in der Wissenschaft oder an den Jobchancen am Arbeitsmarkt.

Anstoß zur Nachhaltigkeit?

Der Frage, ob die Fußball-EM 2008 nur ein kurzfristiges Vergnügen war oder Tirol langfristig davon profitiert, ging ein siebenköpfiges Team von Masterstudierenden der Geographie unter der Leitung von Prof. Axel Borsdorf und Prof. Ernst Steinicke nach. Die Autoren kommen darin zu folgenden zentralen Schlüssen: Tirols Bürger haben sich mit der EURO identifiziert und wünschen sich auch künftig wieder große Sportveranstaltungen. Wobei die Zustimmung zur EURO mit 60 Prozent nachher wesentlich höher war als vorher. Wenig nachhaltig hingegen wirkt die Fußball-EM in ökologischer und sozialer Hinsicht, allerdings hat sie auch keine Schäden hinterlassen. Positiv wird die EURO aus wirtschaftlicher Sicht beurteilt.



Axel Borsdorf, Stephanie Zehntner, Laura Schmidt, Silke Greth, Eva Bichlmaier und Ernst Steinicke präsentierten die Studie zur Nachhaltigkeit der EURO 2008. Foto: Uni Innsbruck

veranstaltungstipps

30. Juni, 20 Uhr

[Jüdische Lebenswelten]: Soma Morgenstern im Porträt

Christoph W. Bauer porträtiert an diesem Abend den Autor Soma Morgenstern und wird aus seinen Werken lesen. Literaturhaus am Inn, Josef-Hirn-Straße 5-7, 10. Stock

2. Juli, 20 Uhr

Buchpräsentation: Schriften zur politischen Kommunikation

Im Rahmen des Abends präsentiert der Forschungsschwerpunkt Politische Kommunikation und die Macht der Kunst die Reihe Schriften zur politischen Kommunikation; die Autorinnen und Autoren stellen die einzelnen Bände vor.

Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Josef-Hirn-Straße 5-7, 10. Stock

Bis 30. Juli

Ausstellung: Vom Heldenberg zur Sportarena

Inhalt der Ausstellung ist eine umfassende baugeschichtliche Dokumentation und Aufarbeitung des Bergisels. Der Bogen wird dabei über 200 Jahre gespannt: vom Bergisel als Schlachtfeld über seine Rolle als „Heldenberg“ und seine Neuentdeckung als Sportstätte bis zum neuen Museum, das 2010 eröff-

net werden soll. Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch: 12 bis 18 Uhr, Donnerstag: 12 bis 20 Uhr und Freitag: 12 bis 14 Uhr Archiv für Baukunst, Adambrau, Ebene 3



23. August, ab 9 Uhr

Tirol-Tag beim Europäischen Forum Alpbach

„Kulturbegegnungen und Kulturtransfer“ Der diesjährige Tirol-Tag wird von der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck gestaltet. Details: <http://www.alpbach.org/> Congress Centrum Alpbach

4. September, 19.30 Uhr

Vortrag: Prof. Anton Zeilinger: Einsteins Schleier

Der Vortrag findet im Rahmen der 1. gemeinschaftlichen Jahrestagung der Österreichischen Physikalischen Gesellschaft, der Schweizerischen Physikalischen

Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Astronomie und Astrophysik an der Universität Innsbruck statt. Weitere Informationen: <http://oepg2009.uibk.ac.at> Aula, Universitätshauptgebäude, 1. Stock

29. September/1. Oktober, ab 10 Uhr

Informiert ins Studium

Die Universitäten und PartnerInnen stellen ihre Serviceleistungen vor. Weitere Infos unter: <http://www.uibk.ac.at/publicrelations/studienberatung/informiert-ins-studium/> Universität Innsbruck

7. Oktober, 8 Uhr, bis 11. Oktober, 18 Uhr

Unser Kosmos – Sonderausstellung im Rahmen der Innsbrucker Herbstmesse

Aus Anlass des Internationalen Jahres der Astronomie können die Besucher in einer Mischung aus Ausstellung und Aktivitäten zum „Angreifen, Ausprobieren und Staunen“ einen Ausflug in andere Welten wagen. Betreut wird die Ausstellung vom Österreichischen Weltraum Forum (ÖWF) gemeinsam mit dem Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck, der ESA und ESO

sowie Amateurastronomen. Messe Innsbruck

12. Oktober, 19 Uhr

Vortrag:

Die NS-Judenverfolgung

Im Rahmen der Veranstaltungen zu „25 Jahre Institut für Zeitgeschichte“ wird Prof. Dr. Wolfgang Benz vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin einen Vortrag halten. Ein weiterer Vortrag von Prof. Dr. Torsten Diedrich vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam findet am 19. Oktober (19 Uhr, HS 6) zum Thema „Generalfeldmarschall Paulus und das Trauma von Stalingrad“ statt. Hörsaal 6, GeWi-Turm, Erdgeschoss

1. Oktober, 18 Uhr

Vortrag von Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer

Der Vortrag findet im Rahmen eines vom Institut für Geschichte der Uni Innsbruck gemeinsam mit der Diözese Innsbruck veranstalteten Symposiums (1./2. Oktober) statt, in dem an die Aktivitäten, Leistungen und Verdienste von Sigismund Waitz erinnert und seine Bedeutung für Kirche, Staat und Gesellschaft näher beleuchtet werden soll. Haus der Begegnung, Innsbruck

Phantasie und Forschung bei der Kinder-Sommer-Uni 2009!

Die Kinder-Sommer-Uni der Universität Innsbruck beginnt am 14. Juli und bietet heuer für Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren während der Sommerferien über 20 Workshops, die die Kinder aktiv mit Wissenschaft und Forschung in Berührung bringen: Sie können am Weltraumtag Raketen basteln, Computer zerlegen, in der einwöchigen Architektur Sommerakademie Strukturen und Räume entwerfen, in der Geologie Steine schneiden, Mumien untersuchen oder selbst einen Trickfilm machen. Die Kinder bekommen eine Kids-Student-Card und wer mehr als vier Veranstaltungen besucht hat, wird mit einem Jungforscher-Diplom belohnt.

Anmeldung ab 29. Juni unter Telefon +43 (0)664 / 812 50 42, E-Mail jungeuni@uibk.ac.at

Nähere Infos: www.uibk.ac.at/jungeuni

